

Peru

Aufarbeitung der Vergangenheit durch Dialog

Postkonflikt-Beratung in den peruanischen Anden



© Martin Behringer

Peru war von 1980 bis 2000 von einem internen Krieg betroffen, der in Ayacucho seinen Ausgang nahm und dessen Hauptakteure die Guerillabewegung Sendero Luminoso (Leuchtender Pfad) und das peruanische Militär waren. Bis heute leiden die Menschen unter den Auswirkungen der brutalen Gewalt, vor allem im Department Ayacucho. Mit einem neuen Beratungsmodell versucht dort der Zivile Friedensdienst (ZFD), den Menschen bei der Bewältigung dieser Vergangenheit zu helfen.

Können wir vielleicht die Särge in Eurem Büro unterstellen? Wir wissen nicht, was wir mit den kleinen Seelen über Nacht machen sollen.“

Diese Anfrage erreichte uns Ende November 2009. An diesem Tag übergab die Staatsanwaltschaft von Ayacucho 105 exhumierte und identifizierte Leichen aus dem Distrikt Santo Tomás de Pata in den peruanischen Anden an ihre Familienangehörigen. Sie fielen in den Jahren 1982 bis 1995 Übergriffen des *Sendero Luminoso* und des Militärs zum Opfer. Die Särge mit den Überresten sollten am nächsten Morgen in ihre Dörfer überführt und dort beerdigt werden. Die Anfrage kam von einer lokalen Nichtregierungsorganisation, die wir, die Autoren, im Rahmen unserer ZFD-Tätigkeit beraten. Die Organisation begleitet in dieser Region die Menschen bei der Bewältigung der gewaltsamen Vergangenheit.

Laut Bericht der peruanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission vom August 2003 forderte der Krieg 69.280 Tote und Verschwundene. Mit 40 Prozent dieser Opfer war Ayacucho das am stärksten betroffene Department Perus. Die Auswirkungen der Gewalt sind nach wie vor zu spüren, im persönlichen, familiären und im Gemeindeleben. Werte, Normen und Gewohnheiten haben sich verändert, ein großer Teil der Bevölkerung ist traumatisiert, die ökonomische Produktivität ist beeinträchtigt, und man spürt ein tiefsitzendes Misstrauen untereinander.

La Hoyada,
die größte Exhumierungs-
stätte Lateinamerikas
am Rand von Ayacucho.

Vor diesem Hintergrund fanden 2007 Überlegungen statt, im Zivilen Friedensdienst ein neues Projekt einzurichten, das Beratung bei der Umsetzung der Empfehlungen der Wahrheits- und Versöhnungskommission für die verschiedensten zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteure anbietet. Anfang 2009 nahm das Projekt *Apoyo para la Paz* (Hilfe für den Frieden), als institutionelles Projekt des angesehenen Sozialforschungsinstituts *Instituto de Estudios Peruanos* (IEP), seine Arbeit auf.

Erinnerungsarbeit und Friedenserziehung

Das Projekt *Apoyo para la Paz* besteht aus einem vierköpfigen Team, zwei einheimischen und zwei internationalen Fachkräften, und bietet auf Anfrage einer Vielzahl von Akteuren Beratung an, ist also nicht nur für eine Partnerorganisation tätig. Das Beratungsangebot des Büros hat drei Schwerpunkte: Erinnerungsarbeit, Friedenserziehung und Dialogräume. Ziel ist die Stärkung von Friedensakteuren in Ayacucho bei der zivilen Konfliktbearbeitung. Diese sollen sich verstärkt für die Einhaltung der Menschenrechte, Entschädigungsleistungen für Opfer des internen Krieges und die Verbesserung der psychosozialen Situation der betroffenen Bevölkerung einsetzen sowie gemeinsame Strategien entwickeln und verschiedene Akteure miteinander verknüpfen.

Apoyo para la Paz hat drei Prinzipien:

1. Es ist kein eigenes Projekt in Konkurrenz zu bereits bestehenden, sondern es will diese unterstützen.
2. Das Team ist beratend und begleitend in Aktivitäten und Projekten verschiedener Organisationen und staatlicher Institutionen im Department Ayacucho tätig. Das ist wichtig, da im hiesigen Konfliktkontext, in dem auch zwischen verschiedenen Organisationen Misstrauen besteht, *Apoyo para la Paz* in seiner Rolle dazu beitragen kann, Hemmschwellen abzubauen und als Brücke zwischen den Akteuren zu fungieren.
3. *Apoyo para la Paz* verfügt über keine finanziellen Mittel, die an Partnerorganisationen für deren Projekte zu verteilen wären.

© Murat Tebeteke



*Trauermarsch
in Ayacucho.*

Da Beratung insbesondere in einem Postkonfliktkontext nur geleistet werden kann, wenn eine Vertrauensbasis mit den lokalen Akteuren aufgebaut ist, stand zunächst im Vordergrund, Kontakte aufzunehmen und an Sitzungen, Versammlungen oder Konferenzen teilzunehmen. Wesentlich zur Vertrauensbildung trugen hierbei die beiden ayacuchanischen Kollegen bei, die über vielfältige Kontakte und Arbeitserfahrungen verfügen und quechuasprachig sind.

Apoyo para la Paz wurde im Juli 2009 öffentlich vorgestellt. In der Folgezeit besuchten viele Akteure das Büro, um sich genauer zu informieren, und wir erhielten erste Anfragen auf Beratungsleistung. Anfänglich gab es jedoch noch Konfusion: Interessierte wandten sich zum Beispiel an das Büro in der Hoffnung, Projektgelder oder eine Arbeitsstelle zu erhalten. Dies liegt auch daran, dass *apoyo* (Hilfe) oft auch als finanzielle Unterstützung verstanden wird.

Seit Anfang 2010 hat sich dies deutlich geändert. *Apoyo para la Paz* hat eine Reihe von Anfragen erhalten und es wurden mit mehreren staatlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen und Vereinigungen von Opfern des internen Krieges Beratungsverträge abgeschlossen. Dabei geht es zum Beispiel um die Errichtung von Gedenkstätten, Seminare zur Stärkung von Opfervereinigungen, künstlerische Wettbewerbe zur Aufarbeitung der Vergangenheit, Organisationsstärkung, Jugendbildungsarbeit zu Gewalt oder die Herstellung von Publikationen. Darüber hinaus werden flexibel punktuelle Beratungen geleistet, die vor allem von Gewaltopfern angefragt werden. Sie bitten um Informationen über den integralen Reparationsplan, Ex-



© Martin Behringer

humierungen und Massengräber und über den Nutzen, den die Anerkennung als Opfer bringt. Des Weiteren wenden sich viele nationale und internationale Wissenschaftler an *Apoyo para la Paz*, um Unterstützung bei ihren Forschungsarbeiten zu Postkonfliktthemen zu erhalten. Das Büro dient zunehmend, auch dank seiner Lage und Ausstattung, als Ort für Konferenzen, Dialoge und Begegnung, zum Beispiel für Treffen von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, die zuvor kaum Berührungspunkte hatten. Monatlich finden seit März 2010 Runde Tische statt, auf denen Forscher des IEP ihre Arbeiten im Postkonfliktkontext vorstellen und die dazu dienen, die akademische Diskussion auf nationaler Ebene mit der auf der lokalen zu verknüpfen.

Beratung in der Praxis

Wenn uns eine Beratungsanfrage erreicht, setzen wir uns mit den Anfragenden zusammen, klären ihr Anliegen, die verfolgten Ziele, die direkte Zielgruppe, die erwarteten Ergebnisse und Wirkungen. Teamintern diskutieren wir anschließend darüber und entscheiden gemeinsam mit dem IEP, ob wir den Antrag annehmen. Danach werden die Aufgaben definiert und es wird festgelegt, welche beiden Teammitglieder aufgrund ihrer Kenntnisse und Interessen hauptsächlich für die jeweilige Beratung zuständig sind. Mit den Partnern wird ein Beratungsvertrag abgeschlossen und Arbeitspläne erstellt, in denen festgelegt wird, welche Aktivität wann, für wen und mit welcher Zielsetzung durchgeführt wird. In regelmäßigen, gemeinsamen Sitzungen werden anhand von systemischen Beratungsfragen (Perspektivenwechsel, persönliche Betrachtungen, Zukunfts- oder Differenzierungsfragen) die Aktivitäten vorbereitet.

Ansatzpunkt ist, dass die Eigenverantwortung immer bei den Partnern liegt.

Was sich in der Theorie gut anhört, stellt uns in der Praxis aber häufig vor Schwierigkeiten. Ayacucho folgt seinem eigenen Rhythmus; das Informelle hat oft die Oberhand. Vereinbarte Arbeitspläne werden nicht eingehalten, weil plötzlich andere Aktivitäten Priorität haben. Sitzungen fallen aus, weil die Partner nicht kommen. Oder sie finden ad hoc statt, weil sie unangekündigt erscheinen. Oder sie verzögern sich um mehrere Stunden, weil die Partner zu spät kommen. Diese Arbeit erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und Geduld.

Im Lauf der vergangenen Monate ist uns zunehmend aufgefallen, dass wir manche Partner vor wirkliche Herausforderungen stellen, wenn wir sie nach den erwarteten Ergebnissen und Wirkungen ihrer Vorhaben fragen. Organisationen, die Erfahrungen mit Antragsverfahren und Berichtswesen haben, sind daran gewöhnt. Nicht aber kleine Vereinigungen zum Beispiel von Vertriebenen oder Opfern des internen Krieges, für die solche Fragen deutlich vereinfacht werden müssen. Insbesondere bei Menschen vom Land ruft auch der Abschluss eines Beratungsvertrages ein gewisses Unverständnis, wenn nicht gar Misstrauen hervor.

Dies stellt uns vor die Herausforderung, Beratungsmethoden zu „ayacuchanisieren“ und die Logik der Entwicklungszusammenarbeit verständlich und sinnvoll in den lokalen Kontext einzubringen. Nur dann wird es uns gelingen, aus dem Modellprojekt *Apoyo para la Paz* ein Erfolgsprojekt zu machen. Aber wir sind guter Dinge, da sich hier immer Mittel und Wege finden, um Probleme zu lösen. So war es auch im Fall der 105 Leichen aus Santo Tomás de Pata. Letztlich bot der Bürgermeister der Stadt Ayacucho an, die Särge in einem Stadtverwaltungsgebäude unterzubringen.

Martin Behringer / Priska Palacios

Martin Behringer ist Diplom-Pädagoge und arbeitet seit 2008 als Zivile Friedensfachkraft des DED in Peru.

Priska Palacios ist Diplom-Politologin und seit 2009 als Zivile Friedensfachkraft des DED in Peru tätig.